

CENTRAL INTELLIGENCE AGENCY

S E C R E T

50X1-HUM

REPORT

DATE DISTR. **13 JAN 1959**

NO. PAGES 1

REFERENCES

PLACE &
DATE ACQ.

50X1-HUM

50X1-HUM

APPRAISAL OF CONTENT IS TENTATIVE.

3B

1. During the period 13-18 October 1958, it was learned that the transfer of VVB Flugzeugbau (Association of Nationalized Aircraft Construction Enterprises) from Pirna to Dresden-Klotzsche was still going on. Professor Brunolf Baade set up his office in the headquarters building of the former German Air Force Cadet School (LKS) in Dresden-Klotzsche. The Main Office for Research and Development (Leitbuero Forschung und Entwicklung) has announced the employment of new personnel and is searching for professors, graduate engineers (Doktoren), Assistenten, and secretaries. In the future, the Baade Institute (Main Institute) for Research and Development will turn over development tasks to the Research Center (Forschungszentrum) and/or to individual plants.
2. On 14, 15, and 16 October 1958, a commission convened in Dresden-Klotzsche to inspect the dummy of the type 153 aircraft. The working drawing of this aircraft has already been turned over to the drafting department. The type 152 aircraft is still undergoing ground tests; its first flight has been repeatedly postponed. A total of six aircraft of this type are planned for 1959.
3. Available at the CIA Library is a photocopy of the newspaper, Das Triebwerk, published by the VEB Industriewerk Karl-Marx-Stadt, dated 3 October 1958. The attachment is unclassified when detached.

50X1-HUM

S E C R E T

50X1-HUM

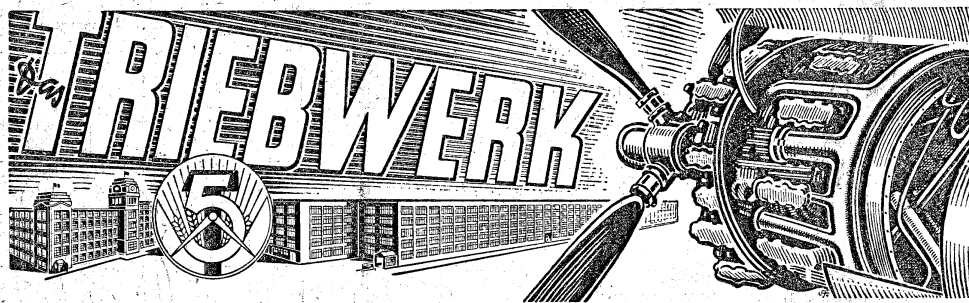
STATE	X	ARMY	#X	NAVY	#X	AIR	#X	FBI		AEC									
-------	---	------	----	------	----	-----	----	-----	--	-----	--	--	--	--	--	--	--	--	--

(Note: Washington distribution indicated by "X"; Field distribution by "#".)

50

-50X1-HUM

Sanitized Copy Approved for Release 2010/07/27 : CIA-RDP80T00246A046300200001-5



BETRIEBSZEITUNG FÜR DIE BELEGESCHAFT DES VEB INDUSTRIEWERK KARL-MARX-STADT
HERAUSGEBER: BETRIEBSPARTEIORGANISATION DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS

3. Jahrgang / Nr. 30

3. Oktober 1958

Preis 10 Pfennig

Unser Gelöbnis zum 7. Oktober

Nur noch wenige Tage trennen uns von der Geburtstagsfeier der Deutschen Demokratischen Republik. Der 7. Oktober ist ein historischer Tag. Deshalb halten wir nicht nur Rückschau, sondern mit dem Blick auf die Zukunft Deutschlands geloben wir erneut, nicht eher zu ruhen, bis der Artikel 3 unserer Verfassung, in dem es u. a. heißt: „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus“, in ganz Deutschland Wirklichkeit wird.“

Als im Jahre 1945 Deutschland durch die ruhmreiche Rote Armee vom Hitlerfaschismus befreit wurde, stand die deutsche Arbeiterklasse vor der schweren Aufgabe, eine neue Grundlage des gesellschaftlichen Lebens zu schaffen. Das Potsdamer Abkommen war dabei der Wegweiser für den Aufbau eines friedliebenden, demokratischen und einheitlichen Deutschlands. Im Gebiet der damaligen sowjetischen Besatzungszone wurde mutig und unter vielen Entbehrungen an diesem Ziel gearbeitet. Unter Führung der Arbeiterklasse schufen alle antifaschistischen Kräfte die ersten Grundlagen zu einer antifaschistisch-demokratischen Ordnung. Die Bildung demokratischer Parteien wurde vollzogen und damit ein weiterer Schritt zur Neugestaltung des gesellschaftlichen Lebens und der Um- und Erziehung unserer Menschen. Die beiden Arbeiterparteien KPD und SPD vereinigten sich zur starken und stolzen Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, um die sich die Arbeiterklasse noch fester scharte.

Unter der Führung ihrer Partei übernahm die Arbeiterklasse die Betriebe der auf der Grundlage der Potsdamer Beschlüsse enteigneten Monopolherren und Kriegsverbrecher, begann der Wiederaufbau der zerstörten Städte und Betriebe, verteilte sie den Grund und Boden der ebenfalls enteigneten Großgrundbesitzer an landarme Bauern und Landarbeiter und übernahm die Funktionen der Verwaltungsorgane in Stadt und Land.

Diese Entwicklung ging jedoch nicht in allen Teilen Deutschlands in gleicher Weise vor sich. In Westdeutschland ermöglichten die westlichen Besatzungsmächte unter der Führung der USA-Monopole das Wiedererstehen des deutschen Imperialismus. Den ehemaligen Konzernherren wurden die Betriebe zurückgegeben, die Kriegsverbrecher auf freien Fuß gesetzt, die Großgrundbesitzer wurden nicht enteignet. Während bei uns eine gesunde Ent-

wicklung es ermöglichte, mit der unheimlichen Vergangenheit endgültig Schluss zu machen und ein neues, friedliebendes, demokratisches Deutschland zu schaffen, ging man in Westdeutschland daran, den raubgierigen deutschen Imperialismus zu neuem Leben zu erwecken. Unter dem Protektorat der Westmächte wurde die Bundesrepublik gegründet und damit die Spaltung Deutschlands vollzogen.

Zu dieser Zeit hatten wir aber auf wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Gebiet schon so beachtliche Erfolge erzielt, daß wir diese Errungenschaften nicht zugunsten des wiedererstehenden deutschen Imperialismus im anderen Teil Deutschlands aufgeben konnten.

Der 7. Oktober 1949 wurde deshalb der historische Gründungstag des ersten Arbeiter- und Bauern-Staates in der deutschen Geschichte. Die Sowjetunion, die uns bis zu diesem Tag selbstlos beim Aufbau half, legte damit die Staatsgewalt in die Hände des Volkes und stand fortan als treuer Freund helfend zur Seite.

Neun Jahre sind seit diesem Tag vergangen. Neun Jahre, in dem die Arbeiterklasse bewiesen hat, daß sie im festen Bündnis mit den werktätigen Bauern und der Intelligenz nicht nur in der Lage ist, den Staat zu lenken und zu führen, sondern schritt für Schritt den Weg zum Sieg des Sozialismus bahnt.

Noch gilt es alle Kräfte anzuspannen, um dieses Ziel zu erreichen. Auf uns kommt es dabei an, der Arbeiterklasse Westdeutschlands zu zeigen, wie wir dieses Ziel erkämpfen. Dabei ist jeder Erfolg in unserer sozialistischen Produktion ein Wegweiser zum Sieg des Sozialismus und zur Wiedervereinigung Deutschlands auf demokratischer Grundlage. Auch wir Industriewerker können entscheidend dazu beitragen, daß sich diese Erfolge ständig vergrößern.

Mehr, besser und billiger produzieren gilt auch für uns. Deshalb müssen wir für die Fragen der Normen, der Verlustzeiten, der Senkung des Ausschusses und des sparsamen Verbrauchs von Material auch den letzten unseres großen Kollektivs interessieren, d. h. wir müssen alle erziehbare auf sozialistische Art zu arbeiten. Das ist unsere große Aufgabe. Sie zu erfüllen, sollte unsere Verpflichtung zum Geburtstag unserer Republik sein.

Willy Ritter

Kandidaten unserer stolzen Partei



Kollege Reimann, TF-1

Den zweiten Weltkrieg habe ich von Anfang bis Ende miterlebt. Ich war bei einem sehr gut ausgebildeten Truppenteil, aber für wen haben wir gekämpft? Für das Wohl der Arbeiterklasse auf keinen Fall!

Aus dieser Erkenntnis will ich mitwirken den Kriegstreibern eine Abfuhr zu erteilen und damit meinen Beitrag zur Erhaltung des Weltfriedens geben. Denn nur im Frieden können wir unseren sozialistischen Aufbau erfolgreich durchführen. Ein laienhaftes Zuschauen heißt aufgeben.

Um aktiv mitzuwirken am Aufbau des Sozialismus, bin ich zum V. Parteitag der SED zum Aufnahm in die Partei der Arbeiterklasse.

Werner Reimann, Prüfer



Kollege Wolf, TF-1

Am 11. Oktober 1958 Konferenz der Reservisten

Seit einem Jahr besteht im Werk ein Aktiv aller ehemaligen Angehörigen der bewaffneten Kräfte der Deutschen Demokratischen Republik. Im Laufe des Jahres wurde von einem Teil dieses Aktivs eine gute Arbeit geleistet, die besonders in der Werbung von Jugendlichen für den Dienst in der Nationalen Volksarmee und Grenzpolizei sowie bei der Ausbildung in der GST und der Kampfgruppe bestand. In allen Produktionsbereichen wurden von den ehemaligen Angehörigen der bewaffneten Kräfte gute Leistungen erzielt. Jedoch gibt es auch Genossen, die nicht das erfüllen, wozu sie eigentlich verpflichtet waren, da die gegenseitige Erziehung im Kollektiv fehlte.

Aufgabe in der nächsten Zeit muß es sein, mit allen ehemaligen Angehörigen der bewaffneten Organe der Deutschen Demokratischen Republik näher in Kontakt zu kommen, um alle gestellten Aufgaben gemeinsam lösen zu können.

Dazu soll die am 11. Oktober 1958, 12 Uhr, stattfindende Betriebskonferenz aller ehemaligen Angehörigen der bewaffneten Organe der DDR in unserem Werk beitragen. Auf dieser Konferenz, zu der unter anderem auch Genosse Generaloberst Stoph eingeladen ist, soll über die nächsten Aufgaben beraten werden.

Major Rausch vom Kreiskommando der Nationalen Volksarmee wird in seinem Referat ausführlich dazu Stellung nehmen. Außerdem wird anschließend ein gemütliches Beisammensein mit Tanz stattfinden, zu dem die Angehörigen der Reservisten herzlich eingeladen werden.

Genossen Reservisten, nehmt alle an dieser Konferenz teil und sorgt dafür, daß diese ein voller Erfolg wird!

Das Reservistenaktiv, Petzold.

takt zu kommen, um alle gestellten Aufgaben gemeinsam lösen zu können.

Dazu soll die am 11. Oktober 1958, 12 Uhr, stattfindende Betriebskonferenz aller ehemaligen Angehörigen der bewaffneten Organe der DDR in unserem Werk beitragen. Auf dieser Konferenz, zu der unter anderem auch Genosse Generaloberst Stoph eingeladen ist, soll über die nächsten Aufgaben beraten werden.

Major Rausch vom Kreiskommando der Nationalen Volksarmee wird in seinem Referat ausführlich dazu Stellung nehmen. Außerdem wird anschließend ein gemütliches Beisammensein mit Tanz stattfinden, zu dem die Angehörigen der Reservisten herzlich eingeladen werden.

Genossen Reservisten, nehmt alle an dieser Konferenz teil und sorgt dafür, daß diese ein voller Erfolg wird!

Das Reservistenaktiv, Petzold.

„Gesundbetebücher“ ergeben noch keine Qualität

Ehemalige Mitarbeiter der Prüflleitung vor Gericht - ein Prozeß, aus dem alle Lehre ziehen müssen

der Einzelverantwortung als oberstes Gesetz ihrer Arbeit gelten. Gerade dieses Prinzip wurde aber von der ehemaligen Hauptprüfleitung gründlich verletzt. Der Schaden, der daraus unserem Werk und damit unserer Volkswirtschaft entstand, war so erheblich, daß sich der ehemalige Hauptprüfleiter und zwei seiner verantwortlichen Mitarbeiter vor dem Gericht verantworten mußten.

Der Prozeß war für die Delegierten des Industriewerkes gewiß so lehrreich, daß sie die Auswertung bestimmt nicht nur der Betriebszeitung überlassen. Wir erwarten vielmehr, daß diese Kollegen in ihrem Arbeitsbereich mit darüber wachen, daß die Forderungen nach höchster Qualität kompromisslos von allen erfüllt werden.

Warum bisher Unbescholtene schuldig wurden...

Wie kam es dazu, daß sich der 3. Strafsenat des Bezirksgerichtes Karl-Marx-Stadt mit den Fragen der Qualität befaßte? Die drei Angeklagten haben, wie bereits erwähnt, das Prinzip der kollektiven Beratung und Eigenverantwortung verletzt. Sie haben eigenmächtig Teile freigegeben, die nicht der geforderten Qualität entsprachen. Dazu waren sie nach dem Geschäftsblatt Nr. 93 vom 1954 überhaupt nicht berechtigt. So

einfach und schnell war aber diese Schuldfrage nicht geklärt, das bewies der Verlauf des Prozesses, der immerhin vier Tage in Anspruch nahm. Doch die sachlich geführte Beweisaufnahme, die vielen wichtigen Zeugnisaussagen und nicht zuletzt die wenn auch zaghaften Eingeständnisse der Angeklagten selbst, brachten Licht in die Verflechtung der Schuld, die durch die vielen Manipulationen der Angeklagten entstanden war. Dazu gehörten die sogenannten Sichtbücher, ein Zeuge sagte beziehungsweise „Gesundbetebücher“.

In diese Bücher mußten die Prüfer Teile eintragen, die sie selbst richtig befanden, die sie aber nicht richtig bezeugten. In diese Bücher wurden auch die von der Zeichnung dennoch zum Einbau freigegeben. Dabei haben sich die Angeklagten aber nur in einigen Fällen mit den Berechtigten abgesprochen. Sie übernahmen also zwar „größtenteils“ die Verantwortung und deckten mit ihrer Unterschrift den Prüfer, der dieses Teil bezeugte, aber setzten sich ebenso „größtenteils“ über die kollektive Verantwortung hinweg.

Die Angeklagten und ihre Verteidiger versuchten nachzuweisen, daß diese Bü-

cher einzig und allein zur Deckung der Prüfer dienten. In Wirklichkeit sollte aber damit das Ausschreiben einer ordnungsgemäßen BA umgangen werden.

Die erzieherische Funktion der Kontrolle

Selbstverständlich gilt auch heute noch: Weg mit den BA! (Baubewertung.) Aber das erreichen wir nie durch Verschleiierung schlechter Qualität, sondern nur durch die erzieherische Einwirkung der Kontrolle auf die Produktion. Was hat aber das „technische Gewissen“, auf das sich einer der Angeklagten berief, mit der Erziehung zur Qualität zu tun?

Wenn zum Beispiel die Hauptprüfleitung nichtzeichnungsgerechte Teile freigab und das mit dem „technischen Gewissen“ begründet, so ist das genau das Gegenteil vom sozialistischen Bewußtsein, was alle drei Angeklagten durchaus für sich in Anspruch nehmen wollten. Sie sagten übereinstimmend: „Wir haben das getan, weil wir den Betrieb vor einem ökonomischen Schaden bewahren wollten.“ Wir wollten wertvolles Material nicht durch eine Ausschmelzung vergeuden; und der Plan sollte nicht gefährdet werden.“ Genau das Gegenteil ist eingetreten. Also nutzte

weder das „technische Gewissen“ noch ein anerkennenswertes Motiv.

Der Produktionsarbeiter kann ja auch nicht sagen: „Ich mache lieber geringfügigen Ausschuß, nur um meinen Plan zu erfüllen.“ Damit bewies er nur, daß sein „sozialistisches Bewußtsein“ nicht ausgeprägt ist. Jeder weiß in unserem Betrieb: Qualität und Quantität müssen sich die Waage halten. Quantität auf Kosten der Qualität darf es nicht geben. Das haben alle drei Angeklagten genau gewußt und trotzdem entgegengegesetzt gehandelt. Damit haben sie auch bewußt die erzieherische Funktion der Kontrolle wesentlich eingeschränkt.

Die Kontrolle darf doch nicht nur bei grober Verletzung der Qualitätsforderung die Teile zurückgeben, sondern sie muß auch bei geringfügigen Zeichnungsabweichungen erzieherisch einwirken. Sie muß die Produktion zwingen, mit höchster Präzision zu arbeiten und darf nur zeichnungsgerechte Teile abnehmen. Selbst auf die Gefahr des eventuellen teilweisen Produktionsstopps war das auch die Pflicht der drei Angeklagten. Dieser Pflicht glaubten sie sich entziehen zu können mit der Entschuldigung: „Der Schaden wäre unendlich gewesen, deshalb haben wir freigegeben.“

Das zeugt unserer Meinung nach von einer großen Kurzsichtigkeit; denn lieber zu Anfang Schwierigkeiten, dafür aber dann eine absolute Ordnung und qualitätsgerechte Ergebnisse als eine un-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Reale Normen + Beseitigung der Verlustzeiten = Seifert-Methode

Unser Artikel „Wie lange sollen Verlustzeiten aufgeschrieben werden?“ im „Trießwerk“ vom 12. September 1958 hat erfreulicherweise einen gesunden Meinungsstreit ausgelöst. Kollegen, die selbst nach der Methode arbeiten, schrieben ihre Meinung darüber. Allerdings können wir diese Meinungen nur wesentlich gekürzt veröffentlichten, da es unseres Erachtens wichtig ist, mit einem abschließenden Stellungnahme des TAN-Leiters, Kollegen Uhlmann, den verschiedenen Auslegungen der Seifert-Methode zu begegnen.

Keine Überspitzungen — über allem steht die Qualität
Kollege Rudolph, Schleifer in TF-4, wendet sich gegen die Auffassung, daß die Verlustzeiten nur durch den Zeitermittlungsbogen erfüllt werden. Dabei verweist er auf die verschiedenen Auslegungen in der Presse, zum Beispiel auf die Veröffentlichung in der „Volksstimme“ von Erika Tümpke, wo unter anderem zu lesen war: „Diese von uns unverschiedenartigsten, die wir durch ihre irrealen Normen verschleierte blieben, decken wir auf, tragen wir in das Schichtbuch ein und fordern unseren Durchschnittslohn dafür.“

Erich Seifert aber sagte auf dem V. Parteitag: „Die nach Einführung der neuen Normen exakt ausgewiesenen Verlustzeiten müssen täglich vom Meister bescheinigt werden. Damit wird endlich der wahre Zustand des Betriebes sichtbar. Der Verlustzeitbogen wird somit zum Signal für die verantwortlichen Wirtschaftsfunktionäre.“

Genosse Kroker wieder schrieb im „Trießwerk“, daß Verlustzeiten im Leistungsbuch auszuweisen sind.

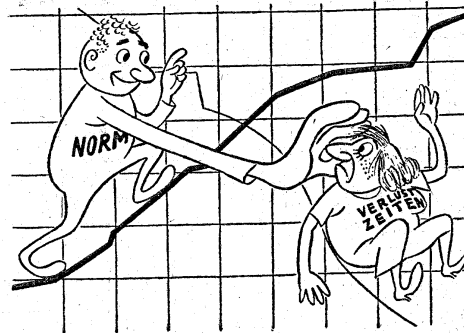
Was ist aber nun die eigene Meinung des Kollegen Rudolph? Er schreibt: „Ich arbeite selbst schon einige Wochen nach der Seifert-Methode, und ich stimme den Ausführungen der Kollegen Otto von TF-2 zu: Jede im Durchschnitt zu bezeichnende Verlustzeit ist in das Leistungsbuch einzutragen und vom Meister bestätigen zu lassen.“

Diese Leistungsbücher werden auch vom Wirtschaftsprüfer kontrolliert, und erkennen die Schwerpunkte bisher. Man soll doch aus dem Produktionsarbeiter keinen Bürokraten machen, das lehnt er ab; es füllt manchem Kollegen schon schwer, sein Leistungsbuch ordentlich zu führen. Auch dauernd Zeitermittlungsbogen zu führen, wäre Papierverschwendung. Es würde die Normen außerordentlich belasten, diese Bogen aus dem ganzen Bereich zu sichten. Anders wäre es selbstverständlich in der Einzelfertigung, dort geht es dann nicht ohne Zeitermittlungsbogen.

Aber in der Serienfertigung gibt es bei laufenden größeren Aufträgen wenig Verlustzeit, es sei denn durch Maschinenstillstand, wo ein Schlosser oder Elektriker brauche usw.

Es gilt nun für unsere verantwortlichen Wirtschaftsfunktionäre, im Austausch mit den Produktionsarbeitern eine einheitliche Linie betreffs der Verlustzeiteintragung nach Festlegung der neuen Normen zu finden.

Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen! Geht mit mehr Mut heran an diese neue Arbeitsmethode. Sie hilft uns, die Produktion zu steigern, die realen Normen zu beseitigen und die Verlustzeiten auszuweisen. Euer Lohn stimmt trotzdem! Duldet aber keine Gewaltakte und Überspitzungen; denn über allem steht die Qualität unserer Erzeugnisse, weit davon Menschenleben abhängen! W. Rudolph



„Jetzt sind wir geschiedene Leute, meine Liebe!“

Erfahrungen mit der Seifert-Methode in TF-5

Als erste begann in unserem Bereich die Jugendbrigade „Hans Gräbe“ mit der Arbeitsaufnahmefähigkeit nach der Seifert-Methode. Aber schon hier wurden die ersten Fehler begangen. Die Aufklärung über Sinn und Zweck der Methode war nur mangelhaft. Um diesen Mangel zu beseitigen, baten wir den Kollegen Kroker zu uns. Er sprach zu uns, die Funktionäre über die Seifert-Methode. Nach längerer Diskussion in der Meisterbereichen erklärten sich viele Kolleginnen und Kollegen bereit, nach der Seifert-Methode zu arbeiten. Am 1. August begannen 17 Kolleginnen und Kollegen mit der Arbeit. Aber auch hier traten wieder Schwierigkeiten auf. Die Normen konnten die Auswertung der Zeitermittlungsbogen nicht bewältigen. So wurde nach einem anderen Weg gesucht. Wir gingen dazu über, nur noch bei solchen Aufträgen nach der Seifert-Methode zu arbeiten, wo eine Zeitaufnahme nötig war, d. h. also, daß der Kollege nur teilweise nach Seifert arbeitete und nur eine Selbstnormung durchführte; die Verlustzeitermittlung wird dadurch völlig vernachlässigt.

Zur Seifert-Methode gehört aber die Verlustzeitermittlung und die Berücksichtigung der realen Normen. Wenn Erich Seifert auch ein Eisenbahnler ist, so ist es doch nicht nötig, „stationenweise“ in die Seifert-Methode heranzugehen. Ich bin der Meinung: Wir führen die Seifert-Methode so ein, wie sie vom Kollegen Seifert entwickelt wurde.

Ein Beispiel für die Erfolge, die in unserem Bereich erzielt wurden, soll die Montage der TW-Anlage sein. Bei der Baugruppe vordere Seitenklappe wurden durch die Anwendung der Seifert-Methode 285 Stunden eingespart. Aber auch hier ging es mehr oder weniger um die Berücksichtigung realer Normen. Die Verlustzeitermittlung blieb noch im Hintergrund. Nachdem nun beim letzten „Tag des Meisters“ noch einmal über die Seifert-Methode gesprochen wurde, glaube ich, daß ein gangbarer Weg für die Einführung dieser Methode in der Kleinserienfertigung gefunden wurde. Wir werden in TF-5 auf jeden Fall die Seifert-Methode in allen Meisterbereichen so einführen, wie sie von Erich Seifert verlangt wird. Hanke, Meister TF-5

Tagesbogen nur für bestimmte Zeit?

Ich arbeite im Bereich TF-3 als Innenschleifer und befinde mich gemeinsam mit dem Kollegen Kühn seit zwei Monaten in der Vorbereitung der Seifert-Methode. Wir arbeiten an einer Innenschleifmaschine SJ-125 und verrichten dabei die gleichen Arbeiten. Zu dem Artikel des Observators Otto möchte ich auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen sagen, daß auch ich die Meinung bin, daß die Führung der Tagesbogen nur begrenzte Zeit durchgeführt werden sollte, zumindest in der Abteilung, die wie bei uns in Serie arbeiten und sich bestimmte Arbeitsgänge laufend wiederholen.

In den zwei Monaten, seit wir nach der Seifert-Methode arbeiten, haben wir zirka 40 Normenvorschläge erarbeitet, das sind etwa 50 Prozent der von uns zu verrichtenden Arbeitsgänge. In dieser Zeit sind aber einzelne Teile bereits zweimal und dreimal durchgelaufen, und sie müssen jedesmal wieder erfaßt werden. Bei uns tritt es oftmals ein, daß wir am Tage mehrmals andere Arbeiten verrichten, weil die Stückzahlen gering sind bzw. die Bearbeitungszeit pro Stück zwischen 5 und 20 Minuten liegt. Sollte ich also ständig diese Bogen führen, dann würden, anstatt Verlustzeiten, wegzubringen, andere Arbeiten entstehen, die wiederum die Verlustzeiten erhöhen. Was auch sehr wesentlich ist, man würde viele Kollegen, besonders die Rundschleifer, die oft noch geringere Stückzahlen haben als ich, schon mit der vielen Schreiberei kopfschmerz machen und nur schwer für die Seifert-Methode gewinnen.

Für die Verhältnisse in meiner Abteilung bin ich der Ansicht, daß man ein bis zwei Monate in der Vorbereitung der Seifert-Methode führen und alles danach festhält. Nach Ablauf dieser Zeit sollten die gemachten Normenvorschläge durchgesprochen werden.

Normen, die nach der technologischen Zeit und den Erfahrungen der Beteiligten als real anerkannt werden, sollten geschrieben werden. Nur solche Arbeitsgänge werden, wo noch keine Einigung erzielt wurde, und solche, die noch nicht verrichtet wurden.

Die Fehl- und Wartezeiten müssen nach Inkrafttreten der neuen Normen

lediglich im Leistungsbuch ausgewiesen werden, das ja, wie auch in oben angelegtem Artikel festgestellt wird, täglich bzw. nach der Entrichtung vom Meister abzuzeichnen ist. In der von mir geschiedenen Zeit, die ich bisher bei uns verfahren und hat dann geführt, daß bei den bisher von uns zwei Kollegen gemachten Normenvorschlägen eine Einsparung von zirka 600 Minuten pro TF eintritt. Gleichzeitig erreichen wir, daß sich ab 15. September vier Rundschleifer ebenfalls bereit erklären, nach der Seifert-Methode zu arbeiten.

„Gebrüder Seifert“ — keine Beleidigung!
Als wir vor zwei Monaten mit der Seifert-Methode begannen, standen die meisten Kollegen unserem Tun noch abwartend, skeptisch, ja sogar mißtrauisch gegenüber. Einige nannten Scherz, andere Seifert, einige begnügten uns mit boshaften Bemerkungen, doch die meisten Kollegen kamen und erkundigten sich sehr sachlich über unsere bisherigen Erfahrungen.

Ein Kollege wollte gern wissen, was wir denn zu machen, daß wir trotzdem noch „unser Geld“ verdienen. Er war der Meinung, wenn wir jetzt flott arbeiten, geben wir die Minuten ab und könnten dann nichts mehr verdienen, oder wir „büßten“ sich mit der Registrierung von Verlustzeiten und der Entlohnung dieser mit dem Durchschnittslohn. Andere wieder vernachlässigten diese Seite ganz und konzentrierten sich auf die Berichtigung falscher Normen. Und schließlich gibt es auch Beispiele, wo durch Diskussion mit den Kollegen eine Besserung von falschen Normen vorgenommen worden ist.

Hierzu ist zunächst zu sagen, daß alles in den Rahmen der Seifert-Methode hineingebracht werden kann; jedoch muß man hierbei das eine tun und darf aber das andere nicht lassen. Wenn wir zu einer klaren Linie in der Seifert-Methode kommen wollen, müssen wir uns zunächst über das Wesen der Methode einig werden. Erich Seifert geht doch davon aus, die Verlustzeiten aus den Normen herauszunehmen, um Normen zu schaffen, die dem wahren Arbeitsaufwand entsprechen. Die Verlustzeiten zu beseitigen und die unverschuldeten Verlustzeiten, die nun nicht mehr mit falschen Normen abgedeckt werden können, mit dem Durchschnittslohn zu bezahlen.

Es gab und gibt auch heute solche Diskussionen, die besagen: Erst die Verlustzeiten beseitigen und dann an die Frage der Normen herangehen. Das Wesen der Seifert-Methode besteht aber darin, die noch bestehenden Verlustzeiten aus den Normen herauszunehmen, um sich dann selbst zu zwingen, die Verlustzeit auszuweisen. Denn die Voraussetzung für die Beseitigung der Verlustzeiten ist, daß sie erst einmal von allen Kollegen ausgewiesen werden. Man sieht also, daß ein Zusammenhang zwischen den Arbeitsnormen, der Verlustzeit und der Entlohnung besteht, und diese Zusammenhänge sind richtungweisend für die Anwendung der Seifert-Methode.

Wir haben nun zur Beseitigung der Unklarheiten Aussprachen mit der BGL der Zentralen Parteileitung und mit unseren Kollegen geführt und haben eine klare Linie festgelegt, wie wir in der weiteren Anwendung der Seifert-Methode vorgehen müssen. Hiernach wird jeder Kollege, der nach dieser Methode arbeitet, in der ersten Epoche, die sich etwa über 14 Tage bis vier Wochen erstreckt, jeden Tag seinen Arbeitsaufwand aufschreiben, d. h. eine Arbeitsaufnahmefähigkeit durchführen. Hierbei kommt es darauf an, daß der gesamte Tagesablauf lückenlos aufgeschrieben wird, also nur die produktiven Arbeitszeiten, der wirkliche Zeitaufwand erfaßt wird und alle Verlust- und Wartezeiten ge-

Eine Anleitung zum Handeln / Abschließende Stellungnahme über die Einführung der Seifert-Methode

Es ist eine Tatsache, daß es in unserem Werk unterschiedliche Meinungen über die Durchführung der Seifert-Methode gibt. Einige Kollegen sagen die Seifert-Methode befaßt sich mit der Registrierung von Verlustzeiten und der Entlohnung dieser mit dem Durchschnittslohn. Andere wieder vernachlässigen diese Seite ganz und konzentrieren sich auf die Berichtigung falscher Normen. Und schließlich gibt es auch Beispiele, wo durch Diskussion mit den Kollegen eine Besserung von falschen Normen vorgenommen worden ist.

Hierzu ist zunächst zu sagen, daß alles in den Rahmen der Seifert-Methode hineingebracht werden kann; jedoch muß man hierbei das eine tun und darf aber das andere nicht lassen. Wenn wir zu einer klaren Linie in der Seifert-Methode kommen wollen, müssen wir uns zunächst über das Wesen der Methode einig werden. Erich Seifert geht doch davon aus, die Verlustzeiten aus den Normen herauszunehmen, um Normen zu schaffen, die dem wahren Arbeitsaufwand entsprechen. Die Verlustzeiten zu beseitigen und die unverschuldeten Verlustzeiten, die nun nicht mehr mit falschen Normen abgedeckt werden können, mit dem Durchschnittslohn zu bezahlen.

Es gab und gibt auch heute solche Diskussionen, die besagen: Erst die Verlustzeiten beseitigen und dann an die Frage der Normen herangehen. Das Wesen der Seifert-Methode besteht aber darin, die noch bestehenden Verlustzeiten aus den Normen herauszunehmen, um sich dann selbst zu zwingen, die Verlustzeit auszuweisen. Denn die Voraussetzung für die Beseitigung der Verlustzeiten ist, daß sie erst einmal von allen Kollegen ausgewiesen werden. Man sieht also, daß ein Zusammenhang zwischen den Arbeitsnormen, der Verlustzeit und der Entlohnung besteht, und diese Zusammenhänge sind richtungweisend für die Anwendung der Seifert-Methode.

Wir haben nun zur Beseitigung der Unklarheiten Aussprachen mit der BGL der Zentralen Parteileitung und mit unseren Kollegen geführt und haben eine klare Linie festgelegt, wie wir in der weiteren Anwendung der Seifert-Methode vorgehen müssen. Hiernach wird jeder Kollege, der nach dieser Methode arbeitet, in der ersten Epoche, die sich etwa über 14 Tage bis vier Wochen erstreckt, jeden Tag seinen Arbeitsaufwand aufschreiben, d. h. eine Arbeitsaufnahmefähigkeit durchführen. Hierbei kommt es darauf an, daß der gesamte Tagesablauf lückenlos aufgeschrieben wird, also nur die produktiven Arbeitszeiten, der wirkliche Zeitaufwand erfaßt wird und alle Verlust- und Wartezeiten ge-

nau erfaßt werden. Es ist nicht wichtig, ob man ein vorgedrucktes Formular hierzu verwendet und welches zur Anwendung kommt; jedoch ist es am zweckmäßigsten, die bestehenden Standard-Formulare zur Aufnahme des Arbeitsaufwands zu verwenden. Während dieser Zeit schlagen die Kollegen die neuen Normen dem Arbeitsnormen vor, wobei diese erst nach der ersten Epoche in Kraft treten. Auch bleibt es mit der Bezahlung der ausgewiesenen Verlustzeiten beim alten, denn die Anwendung des Durchschnittslohns für unverschuldeten Verlustzeit ist nicht etwa der materielle Anreiz, um nach der Seifert-Methode zu arbeiten, sondern diese Regelung wurde aus dem Grunde getroffen, damit die Kollegen keine Lohnminderung erfahren, wenn sie die Verlustzeiten aus der Normzeit herausnehmen und nach neuen Normen arbeiten.

Das bisher Gesagte war die in unserem Betrieb überwiegend zur Anwendung kommende Methode, doch blieb oft ungeklärt, wann die neuen Normen in Kraft traten, was mit den Verlustzeiten geschiedet, die noch nicht überprüft sind und ab wann die Wartezeiten im Durchschnittslohn bezahlt werden. Dies konnte auch in der folgenden Form geklärt werden:

Nach der ersten Epoche geht selbstverständlich die Durchführung der Seifert-Methode weiter, wenn auch in etwas veränderter Form. Für die Kollegen sind jetzt die durch die Seifert-Methode ermittelten Normen verbindlich. Die noch nicht überprüften Normen können jedoch keine Verbindlichkeit mehr haben, weil sie noch Verlustzeiten enthalten. Es kommt jetzt darauf an, daß jede Norm, die noch nicht überprüft ist, von den Kollegen auf Grund des tatsächlichen Arbeitsaufwandes neu vorgeschlagen wird. Hierzu eignet sich am besten der Zeitermittlungsbogen, wobei die Kollegen natürlich nicht die einzelnen Griffe oder Arbeitsstufen zu erfassen brauchen, sondern die Zeit für ein Stück, die nach gründlicher Vorbereitung der Arbeit bei guter Arbeitsorganisation tatsächlich benötigt wird. Unsere Kollegen brauchen auch nicht davor zu scheuen, die wirklich realen Arbeitszeiten anzugeben, weil zu dieser noch ein Zuschlag gegeben wird, der es den Kollegen ermöglicht, ihren bisher gerecht verdienten Lohn weiterhin zu erhalten. Diese neuen Normen sind dann sofort, also bereits für den laufenden Auftrag gültig.

Wenn jede alte Norm so behandelt wird und der Kollege demnach nur nach neuen Normen arbeitet, dann erfolgt selbstverständlich mit Beginn der zweiten Epoche die Bezahlung für Wartezeiten im Durchschnittslohn.

Zu den Verlustzeiten muß man noch folgendes sagen: Nachdem die Verlustzeiten in der Norm nicht mehr enthalten sind, müssen sie exakt und lückenlos ausgewiesen werden. Es ist nicht nötig, daß die Kollegen auch nach der ersten Epoche täglich die Arbeitsaufnahmefähigkeit ausfüllen, sondern daß eine einwandfreie Erfassung der Verlustzeiten im Leistungsbuch erfolgt. Es kommt aber nicht darauf an, die Verlustzeiten nur in ihrer Gesamtheit zu erfassen, sondern insbesondere durch Spezifizierung der Ursachen die Beseitigung der Verlustzeiten zu ermöglichen.

Wir haben davon eine solche Vorstellung, daß jeder fortschrittliche Meister für seinen Bereich eine Liste anlegt, wo er täglich die von den Kollegen gemeldeten Verlustzeiten nach ihren Ursachen in die entsprechenden Spalten einträgt, wo er dieses bereits zum Tag des Meisters im Monat September erläutert haben. Die Beseitigung der Verlustzeiten fängt schon beim Kollegen an, indem er nämlich alle Verlustzeiten, die er selbst beeinflusst, ausbeseitigt. Ein Beispiel davon gibt uns Kollege Winkler in seinem Beitrag.

Eine große Rolle dabei spielen aber unsere Meister, Bereichsleiter und Disponenten, denn sie haben den größten Einfluß, durch gute Arbeitsorganisation die Verlustzeiten zu senken. In den Produktionsberatungen und Rentabilitätsbesprechungen gilt es, sich mit den Verlustzeiten auseinanderzusetzen und konkrete Maßnahmen einzuleiten, die eine Verminderung der Produktionsverluste herbeiführen. Das gilt für die Abteilungsebene sowie für die Ebene des Werklebenskollektivs. Nur wenn wir alle gemeinsam den Kampf für reale Normen und gegen die Verlustzeiten führen, wird die Seifert-Methode die Erfolge bringen, die wir erwarten.

W. Uhlmann

Der Feriendienst gibt bekannt:

Im Betriebsferienheim „Maxim Gorki“ in Schönberg i. Vogt. findet in der Zeit vom Montag, den 3. November bis Sonntag, den 15. November 1958 noch eine Erholungsbelegung statt. Kollegen, die sich ein Feriengeld leisten können auch für wenige Tage fahren. Interessenten melden sich beim Kollegen Kunath.

Betr.

FDGB-Winterferienplätze 1959

Auf Grund der vielen Anfragen von Kollegen nach Winterferienplätzen teilen wir mit, daß vor Mitte Oktober mit dem Eintreffen von Einweisungsbescheiden nicht zu rechnen ist.

Kunath, Feriendienst

„Gesundheitsbücher“ ergeben noch keine Qualität

— Fortsetzung von Seite 1 —
fängliche „Scheindisziplin“ und dann eine unabwendbare Katastrophe. Daß diese nicht eingehtreten ist, haben wir keineswegs dem „technischen Gewissen“ der Angelegten, sondern vielmehr verantwortungsbewußten Funktionären unseres Betriebes zu danken.

Außerdem hatten die Angelegten seit 1953 reichlich Gelegenheit, durch eine konsequente Haltung die Wirtschaftsfunktionäre der Produktion zu zwingen, Mängel, die sich auf die Qualität auswirkten, zu beseitigen. Eine kompromißlose Arbeitsweise der Prüfung hätte also niemals „unerwarteten“ Schaden, sondern im Gegenteil großen Nutzen gebracht.

Mit viel Aufwand im technischen Meinungsstreit wollten Angelegte und Verteidiger beweisen, daß viele freigegebene Teile zu „geringfügig“ von der Zeichnung abweichen, um insgesamt gesehen, im Motor zu Schaden führen zu können. Es wäre schlimm, wenn diese irrtümliche Auffassung im Betrieb Anklang finden würde; denn gerade viele kleine Ursachen können eine große Wirkung haben. Das stellte auch die Gutachterkommission eindeutig fest. Die vielen angelegten „Kleinigkeiten“ nach diesen Ursachen hatten eben gerade eine Auswirkung, die sich in 1,8 Millionen DM Schaden, den die Gutachterkommission nachweisen konnte, ausdrückte. Dabei wird sich diese Summe, die bis 30. April festgestellt wurde, noch beträchtlich erhöhen.

Dazu kommt noch, daß die konsequente Erfüllung der Qualitätsforde-

rungen viel eher vom gesamten Kollektiv des Betriebes erfüllt worden wäre, wenn sich eben die ehemalige Parteileitung schon von Anfang an unverzüglich gegen jede Qualitätsminderung gezeigt hätte.

Schließlich spüren die Angelegten auch selbst die Auswirkung dieser „Kleinigkeiten“, für die sie selbst verantwortlich zeichneten. Für den entstandenen Schaden erhalten sie zusammen eine Zughaftsstrafe von 7½ Jahren.

Die Lehre aus dem Prozeß: Zeichnungsgerecht produzieren und kompromißlos prüfen!

„Qualität kann man nicht hineinprüfen!“ Diese Tatsache kann kein Produktionsarbeiter bezweifeln, trotzdem es in der Vergangenheit häufig die Parteileitung schon von Anfang an unverzüglich gegen jede Qualitätsminderung gezeigt hätte.

Schließlich spüren die Angelegten auch selbst die Auswirkung dieser „Kleinigkeiten“, für die sie selbst verantwortlich zeichneten. Für den entstandenen Schaden erhalten sie zusammen eine Zughaftsstrafe von 7½ Jahren.

Alle Zeichen, besonders aber der Hauptprüfung, geben wir den Rat: Weicht keine Zentimeter vom begonnenen richtigen Weg, bleibt konsequent, auch wenn es noch manchen, der nur den Plan sieht, zu überzeugen gilt.

ika.

UNSERE AKTUELLE UMFRAGE:

Was ist dein Beitrag zum Sieg des Sozialismus?

Wie in der vorletzten Ausgabe unserer Betriebszeitung, geben, setzen wir heute unsere aktuelle Umfrage fort. Eine Antwort darauf gibt uns heute Kollege Hermsdorf. Er schreibt:

„Als Volksvertreter gehe ich in den Wohnbezirksausschuß der Nationalen Front und in die Wohnparteiorganisation meines Wohnortes und spreche mit den Verantwortlichen über die Haus- und Einwohnerversammlungen sowie über Nöte und Mängel, Beschwerden, Verbesserungen und Kritiken. Ich besuche auch selbst verschiedene Hausversammlungen, um mit den Hausbewohnern über die großen Aufgaben unserer Partei und Regierung zu diskutieren.“

Ich bin zwar schon 63 Jahre alt, leiste aber trotzdem freiwillig noch im Kollektiv mein Aufbaueinsatz. Zum Beispiel beim Bau der Kindertagesstätte Marinstraße und für den Offstell in Ebersdorf. Es gilt doch alle Menschen in unserer Republik täglich zur Mitarbeit für unser großes Ziel zu gewinnen. Das kann man aber am besten durch seine eigene Mitarbeit.

Hier im Betrieb habe ich drei Jahre am Lehrnbohrwerk gearbeitet. Jetzt bin ich in der Kontrolle tätig. Meine langjährigen Erfahrungen als Maschinentechniker sind mir eine große Hilfe bei der qualitätsmäßigen Anleitung der Kollegen, die ich jederzeit helfend

unterstützen werde. Wenn es mir gelingt, meine Erfahrungen richtig zu übertragen, glaube ich dann ebenfalls zur Qualifizierung der Kollegen und in der Endkonsequenz für die weitere Entwicklung unserer Volkswirtschaft beigetragen zu haben. Hierbei geht es mir nicht nur um die Unterstützung der Kollegen. Der Aufbau des Sozialismus benötigt hochqualifizierte Arbeiter. Auch in dieser Hinsicht führe ich meine Aufgaben mit den Kollegen.

Um das große Ziel zu erreichen, müssen wir alle mithelfen, ganz gleich ob unser Platz an der Werkbank oder am Schreibtisch ist.

Paul Hermsdorf, TF-1

Erfahrungsaustausch ist immer erfolgreich

Die Aufgaben des Betriebsmittelkonstrukteurs bestehen darin, Betriebsmittel zu konstruieren, die den Fertigungsvorgang verbessern und die Herstellungskosten verringern. Bauteile, die mittels Vorrichtungen gefertigt werden, sollen möglichst nicht von mehreren Facharbeitern, sondern von an- oder umgekehrten Arbeitern ausgeführt werden. Die Forderung der Werkstatt nach sicheren Vorrichtungen muß deshalb erfüllt werden. Allerdings ist das kein Freibrief für Kollegen, die mit Vorrichtungen arbeiten, daß sie dabei das Denkvermögen ausschalten können. Eine jede Vorrichtung, und wenn sie noch so einfach gebaut ist, muß man während der Benutzung noch von Seiten festmachen, damit das neu einzulegende Gerüstteil einwandfrei an Anschlag und Auflage zu liegen kommt.

Um gute Vorrichtungen zu bauen, muß der Konstrukteur mit der Werkstatt eng verbunden sein. Er muß wissen, was für Spannelemente sich bewährt haben und was die Kollegen der Werkstatt für Erfahrungen bei der Benutzung von Vorrichtungen gemacht haben.

Zusammenarbeit nicht nur von einer Seite fordern!

Ein Erfahrungsaustausch mit der Werkstatt hat dabei immer Erfolg gehabt. Es gibt Kollegen, mit denen wir auf diesem Gebiet sehr gut zusammenarbeiten. Als Beispiel dafür nennen wir die Meister Bessert, Franke und Halda von TF-4. Das gleiche gilt auch für andere Bereiche.

Nicht zu vergessen ist, daß wir persönlich mit den Kollegen sprechen, die mit den Vorrichtungen zu arbeiten haben. Da wir sehr viele Betriebsmittelkonstrukturen haben, die selbst in der Werkstatt als Facharbeiter tätig waren, ist es für uns sehr wichtig, daß sie die Zusammenarbeiten mit der Werkstatt zu fördern, wo wir manche guten

Ratschläge der Kollegen mit berücksichtigen können.

Nicht jeder Kollege in der Werkstatt hat diese Meinung. Wenn eine Vorrichtung auf Anhieb nicht gleich klappt, dann gibt es für ihn nur einen Schuldschein, das ist die Konstruktion. Ob in der Zwischenzeit bei der Herstellung der Vorrichtung eine technologische oder konstruktive Änderung des Gerüstteils vorstatten ging, oder mitunter auch der technologische Fertigungsprozeß nicht eingehalten wurde, spielt dabei keine Rolle. Zugegeben, daß einzelne Vorrichtungen nicht gleich so gehen wie man sich das wünscht und Fehlerquellen enthalten, mußte er jedoch nach dem dieser nicht erkennt. Das ist aber noch lange kein Grund, Äußerungen gegenüber unseren Kollegen auszuspähen, die eines anständigen Menschen nicht würdig sind und das Verhältnis mit der Betriebsmittelkonstruktion nicht gerade fördern.

Hierzu ein Beispiel: In der Produktionsbesprechung von TF-5 am 18. September 1988 zeigte der Kollege Walter Ullrich eine Schweißvorrichtung und betonte, daß diese Vorrichtung, wenn sie mit einem Facharbeiter durchgesprochen worden wäre, nicht so aussehen würde. Seine Forderung, den Konstrukteur von der Werkleitung bestrafen zu lassen, mußte er jedoch nach dem dieser Fall von den Kollegen aus TVB-K untersucht worden war, zurücknehmen.

„Brandelinge“ Vorrichtungen stehen ein Jahr

Leider schalten die Kollegen der Produktion den Bereichstechnologen zuwenig ein; denn sonst könnte es nicht vorkommen, daß Genannten öfter von den Wünschen der Kollegen keine Ahnung haben und die Forderungen nicht entsprechend weiterleiten kann. Die größte Mißstimmung entsteht bei

den Konstrukteuren, wenn Vorrichtungen mit „brandelinge“ Terminen, ohne die es angeblich in der Produktion nicht mehr weitergeht, nach einem Jahr noch nicht eingesetzt sind. Der Grund lag zum Teil an dem Fehler der Erprobungsgruppe, die für TF-5 schon einmal aus zwei Personen bestand, aber mangels einer Planstelle wieder aufgelöst wurde. Ein weiterer Grund, besonders in TF-5, ist das Fehlen von Schablonen und Vorrichtungen, die auf Veranlassung der damaligen Betriebsleitung nicht gebaut oder nur als Hilfsmittel mangelhaft gefertigt wurden.

Weiterhin müßten hier die konstruktiven Änderungen der Bauteile mit aufgeführt werden, die meist nach einem Vierteljahr und noch später bei uns in der Betriebsmittelkonstruktion eintreffen. So könnten Unstimmigkeiten von beiden Seiten weiter aneinander gereiht werden, und wir würden dadurch nicht weiterkommen. Besser ist es, diese Fehler an Ort und Stelle zu besprechen und dann nach Dringlichkeit zu beseitigen. W. Oelschlägel, H. Glaser, Abteilung TVB-K.

„Überanstrengt“ euch nicht, liebe Freunde!

So möchte ich euch, liebe Freunde von der Grundeinheit, mein herzliches Grüßen senden. Ich habe aus eurem Bericht an die Jugendleitung mit Freude Kenntnis davon genommen, daß auch ihr in der Bewegung „Marschrichtungszahl 60“ Verpflichtungen übernommen habt.

Doch ich befürchte, ihr übernehmt auch deshalb meine Ratschläge. Zum Verständnis unserer jungen Leser, die ja die Verpflichtung nicht kennen, will ich einiges aus dem Bereich der Grundeinheitsteilnahme bekanntgeben.

Darin heißt es:

„Wie alle FDJ-Gruppen unseres Werks haben auch wir die Grundeinheit 'Fahrwerk' Verpflichtungen im Rahmen der Marschrichtungszahl 60 übernommen.“

Wir haben uns folgende Aufgaben gestellt:

Bildung einer Fuß- und einer Volleyballmannschaft, zwei Freizeite für den Rostocker Hafenbau zu gewinnen, fünf Abonnenten für die „Junge Welt“ und zwei Abonnenten für die „Junge Generation“ zu gewinnen, Bildung einer Jugendbrigade.

Erfüllt haben wir bis jetzt folgendes: Die Fußballmannschaft besteht schon. Leider wurde das geplante Fußballspiel gegen die Betriebsleitung TF-12 abgesagt, so daß unsere Elf noch nicht zum Einsatz gekommen ist.

Eine Volleyballmannschaft besteht noch nicht in unserer Grundeinheit, doch wird es wohl ein selbigen Jugendlichen, die an diesem schönen Sport interessiert sind, dafür zu gewinnen.

Zum Ausbau des Rostocker Hafens

wollten wir zwei Freunde werben. Hier haben wir das Ergebnis zu verzeichnen, daß sich vier FDJler entschlossen haben, nach Rostock zu fahren.

In der Werbung für die „Junge Welt“ sieht es jetzt so aus, daß wir noch drei Abonnenten werben müssen, für die „Junge Generation“ ist nur noch ein Jugendfreund zu werben.

Die „Verpflichtung, Bildung einer Jugendbrigade, ist noch nicht realisiert. In dieser Angelegenheit muß noch mit der Betriebsleitung Rücksprache genommen werden.“

Nun meine Meinung dazu (die natürlich falsch sein kann, doch lasse ich mich durch euch gern vom Gegenteil überzeugen):

Ihr habt richtig gehandelt, daß ihr nur eine Verpflichtung, die mit der Produktion etwas zu tun hat, übernehmt. Schließlich seid ihr ja eine Produktions- und keine Verwaltungsgemeinschaft!

Außerdem ist es doch schon viel wert, daß die Jugendbrigade zwar noch nicht besteht, ihr euch aber immerhin bemüht, deswegen noch mit der Betriebsleitung zu sprechen.

Ich freue mich, daß ihr zum Beispiel freiwillige Arbeitsstunden im Nationalen Aufbauwerk, in der Massenbedarfsgüterproduktion oder in unseren Patenorten anderen Grundeinheiten überlaßt. Schließlich haben sich ja vier Freunde auch für den Rostocker Hafenbau gemeldet. Ihr guter Wille zeigt sich in der Zurückhaltung der vielen anderen Freunde doppelt auf!

Und trotzdem habe ich Angst um euch, daß ihr euch bei der Erfüllung

eurer Aufgaben überanstrengt. Deshalb überprüft noch einmal genau eure eingegebenen Verpflichtungen, vielleicht läßt sich da noch etwas verändern.

War euch dunkel meine Worte Sinn, überlegt, wo zielt die Spitze hin, ihr sollt da verschiedenes bessermachen, dann wird auch nicht mehr drüber lachen eure.

Anmerkung: Wir hoffen, daß Jugendfreund Mücke unsere kleine Satire richtig verstanden hat und schnellstens überprüft, ob nur die Berichterstattung an die Jugendleitung mangelhaft ist oder aber die Arbeit der Grundeinheit.

Redaktion

Von unserer Arbeit und unseren Sorgen

Fußgänger! Überschreite die Fahrbahn stets im rechten Winkel. Schaue erst nach links, dann nach rechts, beachte den Fahrverkehr!

Radfahrer! Benutze nur ein Rad, das den verkehrstechnischen Anforderungen entspricht (zwei Bremsen, helltönende Glocke, Rückstrahler, Beleuchtung bei Dunkelheit)!

Kraftfahrer! Halte die Geschwindigkeit ein, fahre so, daß du dein Fahrzeug bei Gefahr sofort zum Halten bringst. Meide den Alkohol!

„Dichthekordern“ Vor vier Wochen griff ich zum Stift und schrieb die Kritik „Nur eine Viertelstunde“ an. Ich habe sie heute in der von mir kritisierte Mitteilungsstelle nicht verändert, aber ich habe dazu auch noch eine Stellungnahme. Bisher wurde durchaus berechtigt von den Funktionären erreicht, wieviel von der Produktion ausfallen, wenn Kollegen einige Minuten vor Schichtschluß ihren Arbeitsplatz verlassen. Ich empfinde, auch einmal anders herum zu rechnen, um wieviel Minuten Freizeit die Kollegen unseres Betriebes bekommen werden, wenn die Betriebsbusse an den von mir angeführten Sonntagen ohne triftigen Grund jeweils eine Viertelstunde später fahren.

Im übrigen bin ich der Ansicht, daß Funktionäre unseres Betriebes, die auf Kritiken nicht unmittelbar reagieren, in Zukunft wenig Mühe mit der Kritik zu verantworten gezogen werden und dann eine Stellungnahme in der Betriebszeitung darüber erfolgt. Zumindest für die nächste Zukunft. Ein „Hüterorden“ gestiftet werden, der recht groß und schwer sein sollte, um die Bedürfnisse zum Ausgang kommt.

Paul Winkler

Mit geringstem Aufwand zum höchsten Nützeffekt

Jährlich gibt das Werk viele Millionen DM für die Erhaltung und Erweiterung der Betriebsanlagen aus. Dabei ist zu erkennen, daß in den vergangenen Planjahren diese Gelder oft wenig sinnvoll angelegt wurden, so daß von mancher Anschaffung weder die Betriebsangehörigen noch die gesamte Volkswirtschaft einen Nutzen hatten.

Aus einer Reihe von Beispielen, die hier angeführt werden können, soll zu einer herausragenden werden, um dem Leser zu zeigen, wie notwendig seine Mitarbeit bei der Ausarbeitung der Planung und Beurteilung der technologischen und bautechnischen Projekte ist. Die 1987 erbaute Mittelschiffbrücke im Südgelände verfügt über neun Krananlagen. Im Mittelschiff wurde ein

10-Tonnen-Laufkran (sesselbedient) angebracht. Dieser Kran kostete 72 000 DM und ist für die auszuführenden Operationen in der Montagehalle ungeeignet bzw. überflüssig.

Im Juli/Juni 1987 wurde er zwar arbeitsschutztechnisch abgenommen, aber bis jetzt ist er noch nicht gelassen und wird auch für die Zukunft keine Verwendung finden. Für diesen nutzlosen Aufwand von 72 000 DM hätte man drei Wohnungen bauen können.

Dieses einfache Beispiel beweist, daß enorme Mittel eingespart werden können, wenn vor der Anschaffung von Grundmitteln die Projekte vorab mit den Kollegen der geplanten Gegenstände mit dem Ziel beurteilen kann, durch den geringsten Aufwand von Mit-

teilen den höchsten Nützeffekt zu erreichen. Vorschläge, die dabei Einsparungen bringen, werden selbstverständlich prämiert.

Wir sind überzeugt, daß es noch eine ganze Reihe ähnlicher Beispiele gibt, die verändert werden müssen. Wir rufen deshalb alle Kollegen auf, Hinweise und Anregungen, die ähnliches zum Inhalt haben, den Kollegen der Deutschen Investitionsbank zu unterbreiten.

Im übrigen verweisen wir auf die gesetzliche Bestimmung, die besagt, daß alle Projekte mit den Betriebsangehörigen durchzusprechen sind. Wie wird diese Bestimmung im Industriesektor beachtet? Dazu erwarten wir Meinung

der Deutschen Investitionsbank

Freunden, die Hälfte davon wohnt auswärts. Dazu kommt die Arbeit in drei Schichten und die Normalschicht; verständlich, daß es der Gruppenleitung schwerfällt, etwas auf die Beine zu bringen. Hier ein Tip für die Freunde der Härtere: Beteiligt euch doch an den Veranstaltungen, die von der Grundeinheitsteilnahme organisiert werden, an denen die meisten Freunde der Gruppe Metallurgie aktiv teilnehmen.

Der Plan der Grundeinheit ist so aufgestellt, daß jeder Freund Gelegenheit hat, am Jugendleben teilzunehmen.

Hier einige Beispiele aus der Arbeit der vergangenen acht Wochen:

Im Nationalen Aufbauwerk leisteten unsere Freunde 72 Stunden. Unser Kompaß sieht jeden Monat zwei Einsätze vor. Diese Verpflichtung wurde bisher eingehalten. 58 Prozent unserer Freunde abonnierten die „Junge Welt“, steht weiterhin auf unserem Kompaß. Hier fehlen uns noch zwei Leser; diese gilt es noch bis Ende Oktober zu gewinnen.

54 Tage wollen unsere jugendlichen Angehörigen in der Massenbedarfsgüterproduktion arbeiten. 7 Tage sind erfüllt. Hier müssen also noch einige Anstrengungen gemacht werden.

Am Tage der Rechenschaftslegung zum Jugendplan wurden 16 Freunde mit

dem Abzeichen „Für gutes Wissen“ ausgezeichnet. Damit besitzen 35 Prozent unserer Mitglieder das Abzeichen. Aber auch Kleinarbeit wurde bei uns geleistet.

Seit 1. September werden 100 Prozent der neuen Beitragsätze kassiert. Alle Leitungsmitglieder lesen die „Junge Generation“. Siebenmal trafen sich die am Schwimmsport interessierten Freunde im Stadtbad. Gemeinsam wurde der sowjetische Farbfilm „Ein Kommunist“ im Luxor-Palast besucht.

Mitgliederversammlungen haben wir in den Sommermonaten nicht regelmäßig durchgeführt. Aber ab September ging es wieder los. Gemeinsam mit der Grundeinheit Werkleitung/Buchhaltung wird ein Jugendforum durchgeführt. Ein Problem bereitet uns eine große Sorge: Die Kaderfrage. Nicht alle Grundeinheitsteilnehmer und Gruppenleitungsmitglieder arbeiten so mit, wie es sein soll. Dazu kommt, daß viele Funktionäre im August aus der Grundeinheit ausscheiden. Es wird nicht einfach sein, diese Lücke zu schließen. Zusammenfassend sei gesagt: Wir haben allerhand geschafft, aber wesentlich mehr könnte geleistet werden, wenn alle Freunde unserer Grundeinheit aktiv mitarbeiten würden.

Klaus Křífner



Der erste praktische Unterrichtstag unserer Patenschüler im Industrierwerk.

Thomas arbeitet geschickt

Die organisatorischen Maßnahmen für die praktische Durchführung des polytechnischen Unterrichts sind beendet. Jetzt ist es soweit, daß die Mädchen und Jungen in der praktischen Arbeit stehen und sich mit der sozialistischen Industrie und dem Produktionsablauf in den einzelnen Bereichen befassen.

Wir sprachen mit einigen Schülern, so zum Beispiel in TF-5 mit Gitta Mehner, Klasse 9, Schönaue Schule. Sie sagte: „Die Arbeit ist sehr interessant (sie grade die Bleche ab), man kann sich schon Gedanken machen für eine spätere Berufsausbildung, vor allen Dingen, man lernt die Arbeit schätzen.“

Der Pate Kollege Eberhardt Görg in TF-5 ist für den Unterricht verantwortlich und meinte, die Jungen und Mädchen haben im Sozialismus eine gute

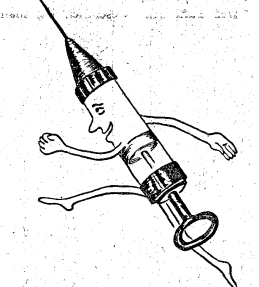
Perspektive und lernen jetzt schon mit den Arbeitsmitteln umzugehen.

Nicht in jedem Fall können die Jugendlichen sofort mit praktischer Arbeit betraut werden. So auch Ursula Weißfogel in TF-5, wo der Pate Kollege Heinz Tiedt viele praktische Hinweise für die Arbeit erläuterte.

In TF-1 (Zylinderbau) trafen wir Thomas Deininger, der seine Arbeit so geschickt verrichtet, als ob er das schon viele Jahre machen würde. Als wir ihn fragten, sagte er: „Die Arbeit ist sehr interessant, ich habe großes Interesse für den Flugmotorenbau.“

Karin Wächter, die wir in der Werkzeugausschuss in TF-1 antrafen, sagte: „Mir gefällt es hier sehr gut. Kollege Friedmann als Pate gab sich viel Mühe, um die Werkzeuge und ihren Einsatz zu erklären.“

E. Z.



Von Regiefehlern und Komparsen

Wenn ihr glaubt,

ich will an dieser Stelle über das Theater schreiben, so will ich euch vor diesem Irrtum bewahren. Ich möchte vielmehr von dem Tag berichten, an dem der Werkleiter Rechenschaft gab über die schlechte Planerfüllung im Monat August. Warum drängen sich dabei Begriffe wie der Welt des Theaters auf? Weil die anschließende Diskussion meiner Meinung nach Theater war, aber nicht einmal gutes Theater, sondern laut Fremdwörterbuch stumme Personen bei Bühne und Film. Wir, d. h. Produktionsarbeiter, Parteigruppenorganisatoren, Mitglieder der Zentralen Parteileitung, Gewerkschaftsfunktionäre usw., waren aber keineswegs Komparsen und blieben deswegen auch nicht stumm. Nach dem Bericht des Werkleiters konnte das auch kaum sein. So stellen wir präzise Fragen an die anwesenden Wirtschaftsfunktionäre, um zu hören, welche Ursachen zur schlechten Planerfüllung führten. Diese Fragen waren allerdings rein technischer Natur. Doch hatte ich den Eindruck, einige Wirtschaftsfunktionäre wollen uns

unser Recht auf Mitbestimmung

streitig machen. Sie ließen uns zwar Fragen, aber die Antworten waren so unbefriedigend und brachten so wenig Aufklärung der tatsächlichen Ursachen, daß viele meiner Meinung waren und sagten: Die ganze Beratung ging aus wie das Hornberger Schießen.

Wir stellen doch Fragen, um aus den Antworten Schlüsse zu ziehen und mitzuteilen, Mängel zu beseitigen. Wir haben doch nicht nur das Recht, vom Werkleiter Rechenschaft zu verlangen, sondern geradezu die Pflicht, unsere Meinung dazu zu sagen und zu fordern, dieses oder jenes zu verändern. Wenn wir das nicht dürfen, dann könnte man wahrlich sagen: Unser Mitbestimmungsrecht

steht nur auf dem Papier.

Doch so ist es ja nicht, Immer wieder heißt es (auch in unserem Betrieb): Helft doch eure Mitarbeit in der Produktionsförderung Mängel zu beseitigen. Das tun wir, aber auch in so einem Forum machen wir Gebrauch von unserem Recht.

Was nun den Regiefehler betrifft, so kam ich zu dem Vergleich, weil Kollege Kroker trotz seines wertvollen Diskussionsbeitrags einen Regiefehler beging, indem er sagte: „Wir wollen hier nicht auf technische Einzelheiten eingehen.“

Wie aber sollten wir die Ursachen bzw. die dafür Verantwortlichen ermitteln, wenn nicht mit technischen Fragen? Natürlich waren diese Fragen nicht leicht zu beantworten, das bewiesen die mangelhaften Antworten. Aber können wir es uns denn leisten machen, wenn wir trotz angestrengter Arbeit in der Produktion am Ende vor so einem schlechten Ergebnis stehen? Also mußten wir fragen! Wir nehmen schließlich nicht an, daß man zu dieser Rechenschaftslegung nur eine Komparsarie brauchte. Wir haben zwar an diesem 16. September keine Klaihe bekommen; wenn ihr aber annehmt, daß sich unsere Produktionsarbeiter damit abfinden,

dann habt ihr euch gewaltig geirrt.

Wir werden uns nach wie vor bemühen, die Voraussetzungen zur Planerfüllung zu schaffen. Doch von der Werkleitung erwarten wir, daß sie auch die verantwortlichen Wirtschaftsfunktionäre dazu erzieht, Fragen der Arbeiter präzise zu beantworten. Walter Marka, TF-1

In eigener Sache:

Zeitungsvertrieb noch immer nicht besser

Wenn wir heute die Statistik vom Monat Juli über den Stand des Vertriebes unserer Betriebszeitung betrachten, so können wir noch keine Verbesserung, eher eine Verschlechterung feststellen. Konstant bleibt lediglich die AGT 11, weil hier bis auf wenige „Triebwerk“ abgehört haben. Deshalb gibt es auch in dieser AGT (leider die einzige im gesamten Betrieb) keine Schwankungen im Vertrieb unserer Zeitung. Wir haben auch einmal die Ursachen erforscht, warum es noch so viele Kollegen gibt, die unser „Triebwerk“ nicht lesen. Am Inhalt kann es kaum liegen; denn selbst folgende Meinungen über unser „Triebwerk“:

Wenn wir unser „Triebwerk“ betrachten, zum Beispiel die Nr. 28, stellen wir immer wieder fest, daß diese Zeitung so interessant wie möglich gestaltet wird. Ferner finden wir in Nr. 10 gesellschaftskritische Artikel, die sehr aktuell sind, weil auch noch so viel verbessert werden muß, was aber nur geschehen kann, wenn noch mehr Kollegen davon berichten. Dann fünf Artikel über Technik; sehr gut der Passagierbericht; sehr viel von kulturellen Dingen geschrieben usw. Ich meine ebenfalls, wenn wir alle das „Triebwerk“ als unsere Zeitung bezeichnen, müssen sich alle zu besserer Mitarbeit bereitstellen. Das Redaktionskollegium allein schafft es nicht. G. Müller, TF-5

Gern lese ich das „Triebwerk“, das uns über das Geschehen im Betrieb orientiert. Es gefällt mir aber nicht, daß der Artikel „Hydraulik im Flugzeug“ in der Betriebszeitung steht. Dieser Artikel gehört in eine Fachzeitung und der Platz dafür könnte für den jeweiligen Stand der einzelnen Wettbewerbsfreigassen werden. Dieses würde bestimmt einen großen Teil der Kollegen mehr interessieren. Büchner, TF-5

(Auch eine Meinung der wir uns nicht ganz verschließen. Doch haben wir

nach Platz für den Stand der Wettbewerbe, so daß „Hydraulik im Flugzeug“ weiter erscheinen kann. Viele Kollegen wünschen das! (Redaktion).

Für mich ist unsere Betriebszeitung „Das Triebwerk“ immer interessant und aufschlußreich. Sie gibt mir immer einen guten Einblick in das innerbetriebliche Geschehen. Ganz besonders gefallen mir die Artikel von dem verdienten Techniker des Volkes E. Handke „Hydraulik im Flugzeug“, und ich wünsche mir, es würden weiter solche Artikel veröffentlicht. Manches Persönliche könnte wieder mal zu lesen sein, wie zum Beispiel die Geburtenlisten unserer Betriebsangehörigen usw. Max Irmischer, TF-5

Ich lese regelmäßig unsere Betriebszeitung. Die „Triebwerke“ und kann nur sagen, daß mich der Inhalt voll und ganz befriedigt, und ich wünsche, daß die technischen Berichte weiterhin in ihr enthalten sind. Interessant sind auch die Berichte des ärztlichen Ratgebers. Dem unterhaltenden Teil ist in seinem Umfang voll und ganz Genüge getan. Kurt Matthes, TF-2

Kollege Karl-Heinz Teuber hat den Wunsch, daß in einer fortlaufenden Artikelserie mehr über unseren Motor geschrieben werden sollte. Dies würde für jeden Kollegen, der an seiner weiteren Qualifizierung interessiert ist, eine gute Hilfe bedeuten.

Kollege Erwin Ebert begrüßt besonders die kritischen Stellungnahmen zu den vielseitigen Mängeln in unserem Betrieb. Dabei findet er es sehr gut, daß auch unsere verantwortlichen Wirtschaftsfunktionäre, wenn sie unverantwortlich arbeiten, kritisiert werden. Allgemein konnte festgestellt werden, daß der größte Teil der Leser mit der Aufmachung unserer Betriebszeitung zufrieden ist. Lehmann, TF-4 Kleinteilefertigung

Das „Triebwerk“ müßte für die Frau einen bestimmten Platz einräumen mit der Überschrift: „Hier spricht die Frau“. Dabei sollte über gute Taten und Qualifizierungen von Kolleginnen berichtet werden. Zum Beispiel hören wir noch zu wenig von der Arbeit der Frauenausschüsse, etwa wie die geforderten Anregungen erfüllt worden sind, wie und wo die qualifizierten Kolleginnen eingesetzt sind usw. Charlotte Weiß, TF-5

(Auch diesen Wunsch erfüllen wir gern, wenn die Abteilungsfrauenausschüsse und auch der Zentrale Frauenausschuß von sich aus berichten, was leider bisher noch nicht geschah. Red.)

... und das sind die Meinungen der Kollegen aus der Montage:

Jugendfreund Manfred Hahn:

Die Betriebszeitung lese ich regelmäßig, sie ist für mich auch lehrreich, aber nach meiner Meinung müßte mehr vom Sport erscheinen, dazu auch einige Sportbilder.

Kollege Erich Banz:

Ich lese die Betriebszeitung regelmäßig, der Inhalt ist vielseitig, aber es erscheint mir zuviel von Politik. (Diese Meinung s'ht nicht vereinzelt; da. In Zeilen, daß unsere Agitatoren kaum mit der Betriebszeitung arbeiten und den Kollegen helfen, daraus zu lernen. (Redaktion.)

Kollege Joachim Reuter:

Ja, die Betriebszeitung ist gut, aber es müßte auch aus unserer Abteilung mehr Betriebliches erscheinen. (Das stimmt, aber leider glauben noch viele, die Redaktion hat diese Aufgabe, alles zu schreiben. Nein, Kollege, auch du an der Maschine sollst deine Gedanken einmal zu Papier bringen! Red.)

Kollege Erich Rammler, Bereitstellung TF-6:

Die Betriebszeitung lese ich regelmäßig, es müßten nur mehr technische Artikel erscheinen.

Kollege Christoph Zierold, Rückmontage:

Ich erhalte die Betriebszeitung unregelmäßig, das liegt an der Verteilung, die Verteiler müssen alle Kolleginnen und Kollegen ansprechen. Sonst bin ich mit dem Inhalt zufrieden, zum Teil erscheinen unverhältnismäßig politische Artikel.

Kollege Willy Ohlmann, Rückmontage:

Ich muß sagen, daß der Inhalt der Betriebszeitung gut und vielseitig ist und damit einen erzieherischen Charakter trägt.

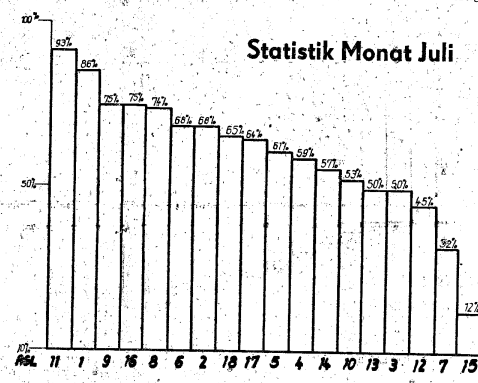
Kollege Johann Klaus, Reparatur:

Mit dem Inhalt bin ich sehr zufrieden und freue mich immer wieder auf die nächste Ausgabe.

Kollege Siegfried Fischer, Reparatur:

Die Betriebszeitung ist vielseitig. Es müßten noch mehr Kolleginnen und Kollegen den Mut aufbringen, Kritik und Selbstkritik in eigenen Abteilungen anzuwenden und darüber in der Betriebszeitung berichten.

Statistik Monat Juli



Urlaub in der Sowjetunion / Reisebericht von V. Gittel

1. Fortsetzung

Bisher habe ich über die Stadt Moskau im allgemeinen geschrieben. Jetzt möchte ich einmal von den Menschen sprechen, denen man auf der Straße, auf dem Sportplatz, im Hotel und in den Geschäften begegnet. Glauben Sie aber nicht, es wären nur Moskauer; denn Moskau hat täglich 3 Millionen Besucher, Touristen aus allen Teilen der Welt, kaum hier begegnen, man sieht, wie gern auch Menschen aus anderen Sowjetrepubliken einen Besuch abstatten. So kam es, daß wir schon auf der Fahrt von Leningrad nach Moskau neben Usbeken, Ukrainern, Kaukasern auch eine südamerikanische Studentendelegation trafen.

Die sowjetischen Menschen haben für jeden ein offenes Herz. Ein Band der Freundschaft verbindet alle Völker, sagte uns die Dolmetscher, als er half, neben unserer Russisch-Deutsch-Übersetzung, nun auch seinen Landsleuten russisch-englisch zu übersetzen.

Im Hotel „Bukarest“, in dem unsere Touristengruppe, die 23 Mann stark war, wohnte, lernten wir neben französischen auch schwedische Touristen kennen. Im gleichen Hotel waren auch Ukrainer abgestiegen. Die schwedischen Baugenieur-Studenten lernten wir eigentlich vor dem größten Hotel der Sowjetunion, „Ukraine“ (27 Stockwerke hoch), kennen. Da in unserer Gruppe fünf haben wir in unserem Land um ein Russisch-Lehrer dabei war und die schwedischen Studenten gut deutsch sprachen, ist ein ausgedehntes Gespräch zwischen den Schweden, dem Pfortner der „Ukraine“ und uns entstanden.

„Warum kommen Sie als schwedische Baugenieure nach Moskau?“ fragte der Pfortner. „Wissen Sie“, sagten die Studenten, „es war auch gar nicht so einfach, hierher zu kommen. Ein halbes Jahr haben wir in unserem Land um die Genehmigung gekämpft, einmal die Bauten zu sehen und die Baumethoden zu studieren, die hier angewendet werden.“ „Und was sind Ihre ersten Eindrücke“, fragte wir. „Nun, wir alle haben vor unserem Studium eine vierjährige Lehrzeit im Bauwesen absolviert. Danach mußten wir unserer Militärdienst nachkommen. Wir sehen daher das uns Gebotene mit anderen Augen, zumal unsere Zeitungen über die Menschen und Bauten in der Sowjetunion ein anderes Bild entwickeln. Wir sind erstaunt und überrascht, wie großartig man in dieser Stadt baut und mit wie viel Modernisierung beim Bau dieser Wohnhäuser gearbeitet wird. Damit wir bei uns von dem tatsächlichen Stand der Bautechnik berichten können, haben wir sehr viel fotografiert.“

„Sie können doch moderne Bauten auch in Westdeutschland und Dänemark besichtigen“, sagte der Pfortner der „Ukraine“. „Gewiß“, antworteten die schwedischen Studenten, „wir haben das auch bereits getan, doch ist unsere Meinung, daß man dort einmal zu supermodern baut und zum anderen

nicht die Wünsche der breiten Bevölkerung voll respektiert. Außerdem wollen wir und unsere Dozenten einmal sehen, wie in einem sozialistischen Land gebaut wird und welche Wohnungen man diesen Menschen zur Verfügung stellt. Wir können jedenfalls in Schweden sehr viel von dem bisher Gesehenen verwenden und darüber in der Betriebszeitung berichten.“

Sehr interessant ist es auch, einmal ein Fußballspiel in der Sowjetunion mitzuerleben. Ich möchte nun nicht über das Spiel Dynamo Tbilisi gegen Torpedo Moskau berichten, sondern über die Objektivität, die die Moskauer 90 Minuten diesem Spiel zollten. Dies machte auf mich und die kleine Gruppe Fußball-Enthusiasten einen großen Eindruck. So haben etwa 40 000 Moskauer, die diesem Spiel beiwohnten, die aus dem Süden der Sowjetunion gekommenen Spieler ebenso unterstützt und getadelt wie ihre eigene Mannschaft.

Zeugt das nicht von einer guten und wahrhaftigen sportlichen Einstellung? (Fortsetzung folgt)

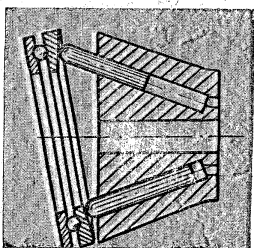
Auflösung des Kreuzworträtsels aus unserer letzten Ausgabe:

Waagerecht: 1. Aida, 6. Wolf, 8. Vannille, 9. Base, 10. Inka, 11. Ras, 12. Nil, 13. Moos, 15. Pfl, 17. Erbs, 20. Selen, 22. Krise, 23. Itis, 24. Elevé, 27. Adler, 30. Ire, 31. Lein, 33. Alm, 34. Rau, 35. Iris, 36. Nuß, 37. Element, 38. Kern, 39. Erie. Senkrecht: 2. Ida, 3. Avers, 4. Knope, 5. Flanke, 6. Meile, 7. Laken, 13. Mekka, 14. Olive, 16. Hier, 18. Rette, 19. Arsen, 20. See, 21. nie, 23. Anker, 26. Verden, 28. Darje, 29. Rase, 31. Lunte, 32. Insel.

Veröffentlicht unter der Lizenz-Nummer 819 8. Präsentiert beim Ministerpräsidenten der DDR, Druckhaus Karl-Marx-Stadt, Brückenkopf 15/18. Verantwortlich für den Inhalt: J. G. Gittel und das Redaktionskollegium.

Hydraulik im Flugzeug / Von E. Handke, Verdienter Techniker des Volkes

(12. Fortsetzung)
Abbildung 19



Prinzipskizze einer Pumpe mit schrägliegenden Zylindern

Bei diesen Pumpen sind die Kolben gleichzeitig: 1. der Kolbenstange und gleichzeitige 2. der Schraube, die gegen die schräg gestellte Scheibe, deren Neigung bei den regelbaren Pumpen verstellbar ist. Die Hertzsche Pressung dieser Kolben gegen die Scheibe ist der Lebensdauer der Pumpe bestimmende Wert. Die Druckkräfte des Kolbens ist als Außenkolote und die der Scheibe als Innenkolote ausgebildet.

Die Kolbenkolote drückt nicht in der Mitte des Kolbens, sondern exzentrisch in der Nähe des Randes. Hierdurch führt der Kolben während eines Hubes nur eine Drehbewegung um die Pumpenachse und gleichzeitig eine Rollbewegung um seine eigene Achse aus. Außerdem wird dadurch erreicht,

daß der Kolben die Differenz zwischen der Ellipsebahn der Schrägscheibe und Kreisbahn der Zylinderrammel nicht durch Gleiten, sondern durch Rollen ausgleichen kann. Ferner wird der Hub des Kolbens nicht geradlinig, sondern schraubenförmig zurückgelegt, was den mechanischen Wirkungsgrad verbessert.

Die Konstruktion einer derartigen Pumpe, bei der bei gleichbleibendem Druck sich die Fördermenge bei Überbelastung automatisch ändert, ist in Abbildung 20 dargestellt. Kolbenkolote und Außenkolote der verstellbaren Schrägscheibe sind selbstverständlich gehärtet. Die zulässige Beanspruchung liegt etwa bei 20 kg/mm² Hertzsche Pressung. Die Zahl der Abrollungen bestimmt die Lebensdauer.

(Fortsetzung folgt)